

Schreckgespenst Vergangenheit

Die ganzen Querelen, die sich aus der Fusion der Sachsenklinik mit dem Marenhospital ergeben haben, haben Gernot und Ingrid nun schon einige Zeit hinter sich gelassen. Doch trotzdem ist dieses Thema noch zwischen ihnen präsent, da Gernot seither wieder viel mehr arbeitet, als früher; schließlich ist es nicht leicht gleich zwei Kliniken zu leiten.

Besorgt beobachtet Ingrid wie die Doppelbelastung Gernot körperlich zusetzt. Wie schon vor einigen Jahren ist das Privatleben der beiden durch die Arbeit vollkommen überlagert. Ingrid hat Angst davor, dass ihre Beziehung wieder der Arbeit zum Opfer fällt und sie sich auseinander leben werden.

Eines Abends bleibt Ingrid extra lange auf, um noch auf Gernot zu warten. Bei ihm ist es mittlerweile wieder zur Gewohnheit geworden, dass er erst spät nachts nach Hause kommt.

Ingrid ist auf der Couch eingeknickt, doch als die Tür ins Schloss fällt, wacht sie auf. Überrascht bleibt Gernot stehen, als er Ingrid im Wohnzimmer sieht. Verschlafen sieht sie zu ihm auf und streckt sich auf der Couch aus.

„Ingrid, du bist noch wach ... du hast doch nicht auf mich gewartet?“

„Doch.“

Besorgt betrachtet sie Gernot, der mit hängenden Schultern vor ihr steht. Sein Gesicht ist blass und eingefallen; er hat in den letzten Wochen einige Kilo abgenommen.

„Es ist spät ... ich bin müde ... lass uns ins Bett gehen.“

„Setz dich noch einen Moment zu mir.“

„Stimmt etwas nicht.“

Gernot kommt mit besorgtem Blick näher und setzt sich zu Ingrid. Diese setzt sich auf.

„Ich mach mir Sorgen, Gernot.“

„Warum, was ist denn los?“

„Du bist der Grund dafür.“

„Ich?“

„Ja“

„Warum?“

„Seit der Fusion arbeitest du wie ein Wahnsinniger.“

„Zwei Kliniken zu leiten bedeutet eben viel Arbeit.“

„Das ist mir schon klar, aber du übertreibst es.“

„Ich bin mir sicher das wird sich bald ändern.“

„Wann, wenn du in der Klinik tot umfällst.“

„Jetzt übertreibst du aber.“

„Gernot ... ich hab Angst um dich.“

In Ingrids Blick erkennt Gernot, dass es ihr wirklich ernst ist.

„... du gehst früh morgens aus dem Haus, kommst erst spät nachts wieder und gönnst dir den ganzen Tag keine Pause. Wo soll das denn hinführen?“

„Es lässt sich aber im Moment nicht ändern.“

„Du steuerst auf deinen dritten Herzinfarkt zu.“

„Also so weit ist es noch lange nicht.“

„So, ... dann sieh mal in den Spiegel ... dein Gesicht ist blass und eingefallen ... du hast stark abgenommen.“

„Klingt nicht gerade schmeichelhaft.“

Ingrid streicht Gernot sanft über die grauen Schläfen und legt ihre Hand in seinen Nacken.

„Ich hab es auch nicht böse gemeint ...“

„Weiß ich doch.“

Gernot legt seinen Kopf in den Nacken, um Ingrids Hand intensiver zu spüren; er schließt die Augen.

„Gernot, ganz ehrlich ... du musst dir ab und zu eine Pause gönnen ... du machst dich kaputt.“

„Was soll ich denn tun?“

Gernot wendet Ingrid sein Gesicht zu und sieht sie an.

„Versuch zumindest halbwegs pünktlich Feierabend zu machen.“

„Wenn das so einfach wäre.“

Ingrid rutscht noch näher zu Gernot und legt ihre andere Hand auf seine Brust.

„Ich mach mir nicht nur Sorgen um deine Gesundheit, sondern auch um uns.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids.

„... unsere Beziehung steht im Moment auch auf einer harten Probe ... macht dir das nichts aus?“

„Doch natürlich ... ich spür das auch...“

Gernot streicht mit den Fingern über Ingrids Wange und lehnt seine Stirn an ihre.

„... du fehlst mir.“

„Du fehlst mir auch.“

Gernot gibt Ingrid einen sanften Kuss und lächelt sie an, doch was er in ihren Augen sieht, beunruhigt ihn.

„Aber?“

„Gernot... wir uns zwar miteinander entschieden, dass wir diese Herausforderung gemeinsam annehmen; ich bin dazu nach wie vor bereit, aber nicht um jeden Preis.“

„Ingrid, ich will dich nicht verlieren.“

Gleichzeitig mit seinen Worten legt Gernot seinen Arm um Ingrids Taille. Es scheint fast so, als würde er sich an sie klammern. In seinen Augen sieht sie in diesem Moment etwas, was sie noch nie zuvor gesehen hat – Angst.

„Das will ich doch auch nicht ...“

Ingrid streicht Gernot beruhigend über die Wange und haucht ihm einen sanften Kuss auf die Lippen.

„... dazu liebe ich dich viel zu sehr ... ich wünsche mir doch nur ein bisschen mehr Zeit für uns.“

„Die sollst du auch bekommen...“

Gernot legt seine Arme fester um Ingrid und küsst sie.“

„... ich verspreche dir, dass ich alles tun werde, damit wir mehr Zeit für

einander haben.“

„Tu es aber bitte auch für deine Gesundheit.“

„Versprochen.“

Ingrid streicht Gernot sanft über die Wange und lächelt ihn an.

„Weißt du was heute Abend das Schönste ist?“

„Was?“

„In deinen Armen einzuschlafen.“

„Ich denke dann sollten wir ins Bett gehen.“

„Gute Idee.“

Gernot küsst Ingrid noch einmal, nimmt sie dann bei der Hand und geht mit ihr nach oben.

Doch trotz Gernots Versprechen etwas an seinem Arbeitspensum zu ändern, bleibt die Situation, wie sie ist. Da Gernot es nicht schafft, will Ingrid etwas ändern. Sie will um jeden Preis mindestens einen freien Tag für und Gernot; lieber wäre ihr ein ganzes Wochenende. Deshalb nutzt sie die Gelegenheit und spricht in ihrer Mittagspause mit Barbara Grigoleit, die sie in der Cafeteria trifft. Sie bittet Barbara für den kommenden Freitag Gernot von seinen Terminen zu befreien und ihm nichts davon zu sagen. Somit hätten sie ein verlängertes Wochenende für sich. Da Barbara Ingrid's Beweggründe sehr gut verstehen kann, verspricht sie ihr bei der Organisation des freien Tages zu helfen; schließlich hat sie in den letzten Wochen mitbekommen, wie die Mehrbelastung ihrem Chef zusetzt.

Da jetzt ein Anfang gemacht ist, spricht Ingrid wenig später mit Dr. Heilmann, damit Gernot am Freitag nicht auf dem OP-Plan steht. Dies ist auch überhaupt kein Problem, dass ihrem gemeinsamen Wochenende nichts mehr im Weg steht; eigentlich!

Am Donnerstag kommt Gernot vormittags zu Ingrid ins Schwesternzimmer.

„Gernot, was führt dich zu uns?“

„Ich muss mit Yvonne etwas besprechen.“

„Soll ich euch allein lassen?“

„Nein, nein ... es betrifft dich ja auch.“

Verwirrt sieht Ingrid Gernot an, denn sie hat keine Ahnung worum es geht.

Yvonne sieht ihren Chef mit ängstlichem Blick an.

„Yvonne ... Sie sehen mich an, wie das Kaninchen die Schlange.“

„Ich weiß ja nicht, was mich jetzt erwartet.“

„Ich hoffe nicht, dass es so schlimm ist ... ich möchte Ihnen eigentlich nur ein Angebot machen.“

„Ein Angebot?“

„Ja ... könnten Sie sich vorstellen, als Oberschwester ins Marienhospital zu wechseln?“

Yvonne zögert einen Augenblick, was Ingrid und Gernot deutlich auffällt.

„Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Professor ... mich ehrt dieses Angebot sehr, aber ich kann es nicht annehmen.“

Aufgrund dieser schnellen Entscheidung, die er nicht erwartet hätte, sieht Gernot Yvonne überrascht an.

„Darf ich fragen, warum Sie so schnell zu dieser Entscheidung kommen?“

„Steffen und ich ... wir haben die Zusage, dass wir ein Kind adoptieren dürfen. Ich möchte mich dann ganz auf diese Aufgabe konzentrieren.“

„Das verstehe ich natürlich, obwohl ich es bedaure... das Angebot steht aber nach wie vor ... denken Sie ein bisschen darüber nach.“

„Das werde ich, danke Herr Professor.“

„Geben Sie mir einfach Bescheid.“

Gernot verabschiedet sich und verlässt dann das Schwesternzimmer. Als er weg ist, wendet sich Ingrid wieder Yvonne zu.

„Haben Sie davon gewusst, Oberschwester?“

„Nein.“

„Denken Sie es war ein Fehler abzulehnen?“

„Diese Entscheidung können schlussendlich nur Sie treffen. Aber ganz ehrlich ... ich würde Sie nur ungern als Mitarbeiterin verlieren.“

„Können Sie mich verstehen?“

„Ich denke ich hätte genauso gehandelt.“

Ingrid unterhält sich noch einige Zeit mit Yvonne über die bevorstehende Adoption. Trotzdem geht ihr dabei Gernot nicht aus dem Kopf. Sie versteht nicht, warum er ihr nichts von seinen Plänen erzählt hat.

Da es ihr keine Ruhe lässt, geht sie am späten Nachmittag zu ihm ins Büro, um noch einmal über diese Angelegenheit zu sprechen. Da Barbara nicht da ist, klopft sie an.

„Gernot, hast du kurz Zeit?“

„Wenn es nicht lange dauert ... ich hab gleich noch einen Termin.“

„Es geht um den Posten der Oberschwester im Marienhospital.“

„Was ist damit?“

„Es passt mir überhaupt nicht, dass du ein Team, welches ich jahrelang mühsam aufgebaut hat, einfach so auseinander reißen willst ... ohne vorher mit mir zu reden.“

„Ich wollte Yvonne eigentlich eine Chance geben.“

„Das ist ja auch in Ordnung, aber warum redest du nicht mit mir ... wenn du mir von deinen Plänen erzählt hättest, hätte ich Yvonne ein bisschen darauf vorbereitet ... aber du musstest ja mit der Tür ins Haus platzen.“

Gernot atmet tief durch, denn Ingrid hat ihn eben ziemlich heftig angefahren.

„Damit hast du ja Recht ... aber Fakt ist, ich brauche für das Marienhospital jemand Erfahrenden als Oberschwester.“

„Denkst du denen wird es gefallen, wenn du ihnen jemanden von uns vor die Nase setzt.“

„Die Oberschwester dort hat aufgehört.“

„Sie war wohl zu alt.“

Ingrid sieht Gernot herausfordernd an.

„Vermutlich.“

„Sie hatte wohl nicht so viel Glück wie ich“

„Wie meinst du das?“

„Sie hatte wohl niemanden, der seine Hand schützend über sie hält.“

„Ingrid, ... was soll das?“

„Ist ja auch egal. Gibt es im Marienhospital niemanden, der dafür geeignet wäre?“

„Frau Bade meint, dass niemand vom Personal die Führungsqualitäten hat, um diesen Posten zu übernehmen.“

„Yvonne könnte das schon ...aber du kannst sie nicht zwingen, oder?“

„Was bleibt mir denn anderes übrig?“

„Gernot, ... Arzu ist im Mutterschutz ... wenn Yvonne geht, sind wir unterbesetzt.“

„Soll ich vielleicht Brenner schicken ... einen Pfleger könnten wir entbehren.“

„Warum nicht ... er leistet gute Arbeit.“

„Mach dich nicht lächerlich.“

„Dann geh ich eben.“

„Du?“

Gernot sieht Ingrid verblüfft an.

„Ja ... Yvonne bleibt hier ... sie müsste sich nicht einarbeiten und hätte nicht viel mehr Arbeit.“

„Ingrid“

„Ich könnte im Marienhospital schnell jemanden zu meiner Nachfolgerin aufbauen und dann in Rente gehen.“

„Wenn du ins Marienhospital gehst, sehen wir uns überhaupt nicht mehr ... und warum dann in Rente.“

„Belastet dich das denn?“

„Jetzt wird nicht zynisch.“

„Wir sehen uns seit Wochen kaum ... es würde sich so gut wie nichts ändern.“

„Aber hier sehen wir uns zumindest während der Arbeit.“

„Ach so ... seit wann ... du kommst doch nicht mehr aus deinem Büro raus ... komm ich mal zu dir, streiten wir uns.“

Ingrid platzt nun vollkommen der Kragen.

„... du zerstörst mit einem Fingerschnippen alles, was ich beruflich in vielen Jahren aufgebaut hab. Und was mit uns passiert, scheint dir auch egal zu sein ... ich kann so jedenfalls nicht weiter machen.“

„Du machst es dir zu einfach...“

Gernot kommt auf Ingrid zu.

„... was soll ich denn tun ...soll ich alles hinschmeißen.“

Ingrid sieht Gernot mit kaltem Blick an.

„Du musst wissen, was dir wichtig ist ... ich oder deine Arbeit.“

Ohne noch etwas zu sagen, verlässt Ingrid schnellen Schrittes das Büro. Fassungslos sieht Gernot ihr nach; er weiß, dass er an der Situation nicht unschuldig ist.

Auch an diesem Abend kommt Gernot sehr spät nach Hause; Ingrid schläft

bereits. Gernot scheut sich vor einer Aussprache, denn er hat Angst davor, dass Ingrid ihm ein Ultimatum stellt, was ihn dazu zwingen würde eine entgeltliche Entscheidung zu treffen.

Um dem ganzen zu entgehen, verlässt Gernot am nächsten Morgen sehr früh das Haus.

Als er sich wenig später in seinem Büro an den Schreibtisch setzt, spiegelt sich in seinem Blick Verwunderung. Dies liegt daran, dass er keine Eintragungen in seinem Terminkalender findet.

Einen Moment später betritt Barbara sein Büro; er sieht sie fragend an.

„Chef, was machen Sie denn hier?“

„Sind Sie sicher, dass Ihnen kein Fehler unterlaufen ist?“

„Nein, warum?“

„Weil ich heute keine Termine habe.“

„Sie haben keine Termine und Sie stehen auch nicht auf dem OP-Plan ... kurzum ... Sie haben heute frei.“

„Das wüsste ich doch.“

„Die Oberschwester wollte Sie mit einem freien Tag überraschen. Hat Sie Ihnen nichts gesagt?“

„Nein ... wir haben uns gestern ziemlich heftig gestritten... frustriert legt Gernot sein Gesicht in die Hände.“

„... ich bin ein Idiot.“

„Fahren Sie nach Hause, Chef ... reden Sie mit Ingrid ... ich bin mir sicher es kommt alles in Ordnung ... und was das Wichtigste ist, genießen sie drei freie Tage und nehmen Sie sich Zeit für einander.“

„Sie haben Recht, Barbara ... danke für alles.“

„Schon gut, aber jetzt ab nach Hause.“

Barbara zwinkert Gernot aufmunternd zu und verlässt dann sein Büro.

Bereits kurze Zeit später parkt Gernot sein Auto vor dem Bauernhaus. Er betritt das Haus und hält kurz inne; es ist alles ruhig. Gernot wundert sich nicht, dass Ingrid noch schläft, denn schließlich ist es ihr freier Tag. Bevor er beginnt das Frühstück vorzubereiten, legt er Jackett und Krawatte ab und krepelt die Ärmel hoch. Er stellt alles auf ein Tablett und geht dann nach oben. Er stellt es ab, setzt sich zu Ingrid aufs Bett und küsst sie auf die Wange. Verschlafen räkelt sie sich unter der Decke und schlägt dann die Augen auf.

„Wie späte ist es denn?“

„Gleich zehn.“

„So spät schon.“

„Du hast geschlafen, wie ein Murmeltier.“

„Wenn ich schon mal frei habe, muss ich das ausnützen.“

Gernot senkt bei diesen Worten betreten den Kopf.

„Recht hast du.“

Ingrid ist in diesem Moment gar nicht bewusst, dass sie Gernot gar nichts

erzählt hat.

„Bist du schon lange wach ... du bist ja schon angezogen.“

„Ich war sogar schon in der Klinik ... dort gabs aber nichts zu tun ... Frau Grigoleit hat mir dann erklärt, dass ich heute frei hab.“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots.

„Bist du mir böse?“

„Wie könnte ich?“

Gernot küsst Ingrid sanft.

„Ich wollte es dir eigentlich gestern Abend sagen.“

„Stattdessen haben wir uns gestritten.“

„Gernot“

Ingrid richtet sich ein bisschen auf.

„Ingrid, lass uns später über alles reden ... erst Frühstück ... mit vollem Magen redet es sich leichter.“

Gernot küsst Ingrid noch einmal und greift dann nach dem Tablett. Er stellt es auf Ingrids Oberschenkel und will sich zu ihr ins Bett legen.

„Halt, mein Lieber ... angezogen kommst du mir nicht ins Bett.“

„Na gut, ... wie du meinst.“

Gernot zieht sich Hemd und Hose aus und legt sich in Boxershorts zu Ingrid ins Bett. Gemütlich frühstücken die beiden miteinander. Während des Essens necken sich die beiden liebevoll und lachen unbeschwert miteinander. Der Streit vom Vortag scheint beinahe vergessen zu sein.

„Möchtest du noch etwas essen ... soll ich uns noch etwas holen?“

Ingrid stellt das Tablett beiseite und lässt sich in die Kissen sinken, was Gernot ihr gleich tut.

„Also ich bin satt und wunschlos glücklich...“

Ingrid dreht ihr Gesicht etwas zu Gernot und streicht ihm sanft über die grauen Schläfen, bleibt aber auf dem Rücken liegen.

„... es war eine wunderbare Idee ... Frühstück im Bett.“

„Deine Überraschung war noch viel, viel schöner.“

Gernot dreht sich nun ebenfalls zu Ingrid, rutscht näher zu ihr und küsst sie an einer Stelle hinter dem Ohr, wo er weiß, dass sie es ganz besonders gern mag. Dabei schiebt er seine Hand langsam über ihren Bauch und streicht dann über ihre Seite. Ingrid schließt die Augen und genießt es sich von ihm mit Zärtlichkeiten verwöhnen zu lassen. Viel zu lange hatten sie keine Zeit, um den eigenen Bedürfnissen und Begehrllichkeiten Raum zu geben. Gernots Lippen wandern langsam, aber stetig zu Ingrids Mund. Hauchzart legen sich ihre Lippen aufeinander. Ingrid dreht sich zur Seite und rutscht ganz nah zu Gernot. Lange Zeit sehen sich die beiden schweigend in die Augen. Sie genießen es einfach beisammen zu sein, einander zu spüren, die Nähe und Wärme des anderen zu fühlen.

„Es ist schön mit dir hier zu liegen, deine Wärme zu spüren ... deinen Atem auf meiner Haut.“

„Ich bin froh, dass du wieder nach Hause gekommen bist.“

Ingrid streicht Gernot über sein Gesicht und legt ihre Hand auf seine nackte

Brust, da er ja zuvor sein Hemd ausgezogen hat.

„Wenn zu Hause eine schöne Frau auf mich wartet.“

„Charmeur.“

„Das ist die Wahrheit ... du siehst so verführerisch aus, dass dir kein Mann der Welt widerstehen könnte.“

„Mir sind alle Männer dieser Welt egal ... nur einer nicht.“

Ingrid schiebt ihre Hand über Gernots Seite auf seinen Rücken. Als sie ihre Finger liebevoll über seine Haut streichen lässt, schließt Gernot die Augen und gibt ein zufriedenes Brummen von sich.

„... magst du das?“

„Ich mag alles, was du mit mir machst.“

„Alles?“

„Ja, alles.“

Gernot beginnt Ingrid wieder unendlich zärtlich zu küssen. Während dieses Kusses beginnt er langsam ihren Pyjama aufzuknöpfen. Liebevoll berührt er die zum Vorschein kommende Haut. Gernot dreht sich auf den Rücken und zieht Ingrid auf sich. Sanft schiebt er ihr das Pyjamaoberteil von den Schultern. Liebevoll lässt er seine Küsse über Ingrids entblößte Schultern und ihren Hals wandern. Dabei fährt Gernot mit seinen Fingern, beginnend an ihrem Nacken, langsam die Wirbelsäule entlang nach unten. Ingrid stockt der Atem; sie schafft es kaum noch einen klaren Gedanken zu fassen.

„Gernot, was machst du bloß mit mir.“

Ingrid legt ihr Gesicht in Gernots Halsbeuge und beginnt ihn dort zu küssen. Ihre Lippen wandern hinunter auf seine Brust.

„Ingrid“

Gernots Stimme stockt. Ingrid richtet sich etwas auf und sieht Gernot verführerisch lächelnd an. Gernot legt seine Arme fester um Ingrid und zieht sie an sich, um sie zu küssen.

Die beiden verbringen einen ungemein zärtlichen und leidenschaftlichen Vormittag im Bett.

Nachdem sie mit einiger Verspätung aufgestanden sind, beginnt Ingrid nun auch später mit den Vorbereitungen für das Mittagessen. Gernot geht ihr dabei etwas zur Hand; er will die Gelegenheit nützen, um mit Ingrid über ihren Streit zu sprechen.

„Ingrid, wegen gestern ...“

Er hält kurz inne und sieht Ingrid an.

„... ich weiß, dass ich mit dir vorher hätte sprechen müssen.“

„Da kann ich dir nicht widersprechen.“

„Es tut mir wirklich leid.“

„Schon gut ... jetzt ist es auch nicht mehr zu ändern.“

„Ich hoffe du verstehst, dass ich gewisse Veränderungen durchführen muss.“

„Das ist mir schon klar, aber muss es wirklich um jeden Preis sein ... gibt es keine Alternative.“

„Ich fürchte nicht.“

„Ich kann ja noch mal mit Yvonne reden.“

„Ehrlich gesagt, ich hab viel darüber nachgedacht, was du gestern gesagt hast.“

Ingrid sieht Gernot fragend an.

„Was meinst du?“

„Dass du für ein paar Wochen ins Marienhospital wechselst.“

„Gestern warst du davon nicht überzeugt.“

„Ich weiß ... aber ich finde deinen Vorschlag gut ...“

Gernot tritt näher zu Ingrid und legt seine Arme um ihre Taille.

„... bis auf ein kleines Detail“

„Und das wäre?“

„Nach deinem Ausflug ins Marienhospital kommst du zurück in die Sachsenklinik und gehst nicht in Rente.“

„Ich denke darauf können wir uns einigen.“

Erfreut darüber beugt sich Gernot zu Ingrid und küsst sie sanft.

„Schön ... dann können wir ja jetzt essen, oder?“

Ingrid lässt Gernot noch nicht weg.

„Warte bitte noch kurz.“

„Ist noch etwas?“

„Ja, ich möchte mich entschuldigen ... ich hab gestern in meiner Wut Dinge gesagt, die nicht fair waren ... ich weiß, dass dir unsere Beziehung nicht egal ist.“

„Unsere Beziehung ist mir ganz und gar nicht egal ... ganz im Gegenteil.“

„Verzeihst du mir?“

„Es gibt nichts zu verzeihen.“

Gernot zieht Ingrid wieder näher an sich, was sie nur zu gern erwidert. Doch sie werden jäh unterbrochen, als ihnen der Geruch von Verbranntem in die Nase steigt. Ingrid holt das Essen aus dem Ofen und setzt sich mit Gernot an den Tisch.

Am späten Nachmittag brechen die beiden zu einem Spaziergang auf. Händchenhaltend spazieren sie über die Wiesen, die sich hinter dem Bauernhaus erstrecken. Auf einer Anhöhe auf der nur ein einzelner, sehr großer, ausladender Baum steht, bleiben sie stehen und betrachten die Landschaft, die ins Licht der bereits tief stehenden Sonne getaucht ist.

„Wollen wir zurückgehen.“

„Nein ... lass uns noch ein bisschen hier bleiben.“

„Sehr gern... es ist wirklich schön hier.“

Nebeneinander setzen sich die beiden ins Gras und genießen die unglaubliche Ruhe, die hier herrscht. Nach einiger Zeit lässt sich Gernot nach hinten sinken und legt sich auf den Rücken und schließt die Augen. Ingrid beobachtet ihn mit einem liebevollen Lächeln, ehe sie sich neben ihm mit einer Hand aufstützt und ihn mit einem Grashalm an der Nase kitzelt.

„Na du ... müde, mein Schatz.“

Gernot schüttelt sacht den Kopf.

„Ich genieße einfach den Augenblick.“

Ingrid legt sich nun ebenfalls auf den Rücken ... jedoch in einem 90Grad Winkel, sodass sie ihren Kopf auf seinen Oberkörper betten kann; auch sie schließt entspannt die Augen.

„Oh ja ... das ist schön.“

Mit geschlossenen Augen tastet Gernot nach Ingrids Hand und hält sie sanft in der seinen.

„Ich bin froh, dass wir beide jetzt hier sind.“

„Ich auch ... wir hatten in den letzten Wochen so wenig Zeit für einander.“

„Ich wünschte ich hätte etwas dagegen getan.“

„Wichtig ist, dass du heute etwas getan hast ... du bist heute Morgen wieder zu mir nach Hause gekommen.“

„Es war sehr schön heute Morgen.“

Ingrid dreht sich wieder auf den Bauch, um Gernot in die Augen sehen zu können. Sie haucht ihm einen sanften Kuss auf die Lippen und legt ihren Kopf auf seine Brust. Sie hält einen Moment inne, um Gernots Herzschlag zu lauschen.

„Als wir heute Morgen miteinander geschlafen haben ... es war unbeschreiblich schön.“

Gernot streicht Ingrid sanft durch die Haare und sieht ihr direkt in die Augen.

„Es war alles so selbstverständlich, jede Berührung ...“

Ingrid richtet sich wieder etwas auf.

„Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich das brauche ... ich muss dich spüren, um zu leben ...“

Gernot schiebt seine Hand in Ingrids Nacken.

„... du machst für mich das Leben lebenswert.“

Gernot hebt seinen Kopf ein Stück und beginnt Ingrid leidenschaftlich zu küssen. Ingrid lächelt ihn glücklich an.

„Ich liebe dich, Gernot.“

„Ich dich auch ... ich kann gar nicht ausdrücken wie sehr.“

Gernot beginnt Ingrid wieder zu küssen, um sie zumindest spüren zu lassen, was er für sie empfindet.

Nach dieser Liebesbezeugung dreht sich Ingrid wieder in ihre vorherige Position. Lange Zeit sagt keiner von beiden etwas, doch Gernot spürt, dass Ingrid über etwas nachdenkt. Irgendwann legt er seine Hand auf ihren Bauch und schiebt sie dann unter ihr T-Shirt.

„Woran denkst du, mein Schatz?“

Ingrid legt ihre Hand auf Gernots.

„Wird es so weiter gehen.“

„Wovon sprichst du?“

„Du weißt, was ich meine ... wirst du auch weiterhin so arbeiten, wie bisher ...bis du unter der Last zusammen brichst.“

„Ingrid“

„Gernot, ich hab dir das vor ein paar Tagen schon gesagt...“

Ingrid dreht sich wieder auf den Bauch und sieht Gernot an.

„... ich hab wirklich Angst um dich! Ich hab Angst vor dem tag, an dem jemand zu mir ins Schwesternzimmer kommt und mir sagt, dass du deinen dritten Herzinfarkt hattest...“

Bei diesen Worten kann Ingrid die Tränen nicht mehr zurückhalten kann.

„... ich hab Angst dich zu verlieren ... verstehst du das denn nicht?“

Gernot streicht Ingrid die Tränen aus dem Gesicht und küsst sie zärtlich; so zärtlich, dass Ingrid eine Gänsehaut bekommt. Er spricht dann so nah an ihren Lippen, dass Ingrid seinen Atem auf ihrer Haut spüren kann.“

„Ingrid, ... ich werde alles dafür tun, dass wir noch sehr lange miteinander glücklich sind.“

„Ich wünsche mir nichts mehr.“

„Ich auch ... aber ich wünsche mir auch etwas anderes.“

„Und was?“

„Lass uns dieses Wochenende genießen ... keine Klinik, keine Arbeit ... nur wir beide.“

„Sehr gern.“

Noch bis Sonnenuntergang liegen die beiden in der Wiese und tauschen Zärtlichkeiten aus. Dies führt sogar so weit, dass Gernot Ingrid eng an sich zieht und seine Hand unter ihr T-Shirt schiebt. Ingrid lächelt Gernot kopfschüttelnd an, denn sie weiß, was er vorhat.

„Gernot, was tust du?“

„Ich hab mich gerade an heute Morgen erinnert.“

Ingrid sieht Gernot mit unschuldigem Blick an.

„So?“

„Der heutige Vormittag war der Schönste seit Wochen ... und du bist daran nicht ganz unschuldig.“

Trotz allem Verlangen nach einander machen sich die beiden kurz nach Sonnenuntergang auf den Weg nach Hause.

Doch trotz dem gemeinsamen Wochenende und aller guten Vorsätze geht es genauso weiter, wie in den letzten Tagen. Ingrid muss zusehen, wie Gernot immer mehr an Substanz verliert. Er versucht sich zwar mehr Zeit für Ingrid zu nehmen, was die Arbeit betrifft, gibt er nach wie vor 150 Prozent.

Dazu kommt jetzt noch die Tatsache, dass Ingrid als Oberschwester im Marienhospital arbeitet und sie sich somit so gut wie gar nicht mehr sehen.

Obwohl sie sich bemühen zumindest die Abende mit einander zu verbringen, ist diese Zeit nicht leicht für sie. Gernot nimmt sich oft Arbeit mit nach Hause oder wirkt geistig abwesend, wenn er mit Ingrid zusammen ist. Ihm wird in dieser Zeit deutlich bewusst, wie sehr er Ingrid auch in der Klinik braucht. Es fehlt ihm zu wissen, dass Ingrid ihm in jeder Situation den Rücken stärkt oder für ihn da ist, wenn er jemanden zum Reden braucht. Es wird ihm immer mehr bewusst, welches Glück er hat Ingrid als Mitarbeiterin und als Frau an seiner Seite zu haben. Umso mehr sehnt er jenen Tag herbei an dem sie endlich wieder in der Sachsenklinik arbeitet.

Nach fast drei Monaten ist es dann soweit; nachdem Ingrid im Marienhospital die Abläufe im Bereich der Pflege optimiert hat, sodass jemand mit weniger Erfahrung die Stelle der Oberschwester übernehmen konnte, kommt sie in die Sachsenklinik zurück. Obwohl sie oftmals ein strenges Regiment führt, wird sie in der Sachsenklinik mit großer Freude empfangen.

Bereits an ihrem ersten Tag ist es, als wäre sie nie weg gewesen. An diesem Morgen kommt Gernot zu Ingrid ins Schwesternzimmer. Leise kommt er näher und legt von hinten seine Arme um Ingrids Taille.

„Ich bin froh, dass ich das wieder tun kann.“

Ingrid legt ihre Hände auf seine und lehnt sich an seine Brust.

„Och ... du hättest ja mal rüber ins Marienhospital kommen können.“

„Du hast mich auch nie besucht.“

„Du weißt ja, wie viel dort zu tun war.“

„Ich weiß ... deswegen kannst du auch froh sein, dass du wieder hier bist.“

„Das bin ich auch.“

Ingrid, die sich mittlerweile zu Gernot umgedreht hat, legt ihre Hand auf Gernots Brust.

„Und ich erst ... ich hab in den letzten Wochen deutlich gemerkt, wie wichtig du für mich bist ... privat, aber auch beruflich. Wenn du nicht da bist, fällt mir die Arbeit viel, viel schwerer.“

Ingrid ist durch Gernots Worte gerührt, denn so direkt hat er ihr das noch nie gesagt.

„Jetzt bin ich ja wieder da.“

„Und wie läuft der erste Tag?“

„Wir hatten schon vier Neuzugänge...“

„Ging gleich richtig los.“

„Ja, jetzt kommt gleich noch eine Frau aus dem OP ... Linda Schneider ... sie hatte innere Verletzungen.“

Bei diesem Namen sieht Gernot Ingrid fassungslos an: kann es wirklich sein, dass sie es ist?

„Was ist passiert?“

„Bei der Anamnese sah es so aus, als wäre sie verprügelt worden ... aber du kannst dir ja morgen bei der Visite selbst ein Bild von ihr machen.“

Gernot reagiert gar nicht darauf.

„... sehen wir uns dann später zum Essen.“

Gernot scheint mit den Gedanken ganz woanders zu sein.

„Gernot“

„Wie?“

„Ist alles in Ordnung?“

Ingrid sieht Gernot besorgt an.

„Ja ja ... mir ist nur gerade etwas eingefallen.“

„Wollen wir dann zusammen etwas essen gehen.“

„Ja, natürlich ... aber jetzt muss ich los.“

Gernot gibt Ingrid einen flüchtigen Kuss und verlässt dann das

Schwesternzimmer. Ingrid sieht ihm mit einem Kopfschütteln nach. Lange hat die Wiedersehensfreude ja nicht gedauert.

Da Gernot wie üblich abends länger in der Klinik zu tun hat, überlegt er, ob er zu Frau Schneider gehen soll, doch er hat Angst vor dieser Begegnung. Nie hätte er gedacht, dass ihn seine Vergangenheit noch einmal einholt. Gerade dieses Kapitel wollte er für immer aus seinem Leben streichen; besonders, da er jetzt in einer glücklichen Beziehung lebt.

Bevor er spät nachts nach Hause kommt, macht er noch einen langen Spaziergang, um seinen Kopf ein bisschen frei zu bekommen. Als er einige Zeit später das Haus betritt, ist er froh, dass Ingrid bereits schläft. Doch er liegt in dieser Nacht noch sehr lange wach. Am nächsten Morgen treibt es ihn schon sehr früh aus dem Bett, sodass er schon weg ist, als Ingrid aufwacht. Ingrid wundert sich doch einigermaßen über Gernot. Schon am Tag zuvor war er bei ihrem gemeinsamen Mittagessen sehr einsilbig und jetzt flüchtet er morgens aus dem Bett, obwohl sie in der letzten Zeit immer gemeinsam zur Klinik gefahren sind. Irgendetwas scheint nicht zu stimmen. Irgendetwas scheint nicht zu stimmen, doch Ingrid hat absolut keine Ahnung, worum es sich handeln könnte. An diesem Tag sehen sich die beiden erst zur Visite. Schon die ganze Zeit sehen sich die beiden erst zur Visite. Schon die ganze Zeit über wirkt Gernot irgendwie abwesend. Ganz anders wie gewohnt, sonst ist er immer konzentriert und sehr gewissenhaft; doch heute ist er weit weg von seiner üblichen Souveränität. Ingrid beobachtet auch die anderen Ärzte und Schwestern, die an der Visite teilnehmen, doch ihnen scheint an Gernot nichts aufzufallen. Besonders deutlich wird Ingrid alles, als sie das Zimmer der letzten Patientin Frau Schneider betreten. Schon als sie das Zimmer betreten und sich Gernots und Frau Schneiders Blicke treffen, bemerkt Ingrid, dass sich die beiden kennen müssen. Doch Gernot lässt sich nichts weiter anmerken; sehr förmlich begrüßt er die Patientin und bespricht mit ihr sachlich die weitere Vorgehensweise. Doch als Gernot Ingrids Blick begegnet, spürt er, dass sie erkannt hat, wie unwohl er sich im Moment fühlt. Dieses Gefühl verstärkt sich noch mehr, als Gernot die OP-Narben der Patientin begutachtet, denn dazu muss er die Decke wegnehmen und dann ihr T-Shirt nach oben schieben. Als er Pflaster und Verband entfernt, muss er sich zusammen reißen, damit seine Hände nicht zittern. Niemand außer Ingrid bemerkt Gernots Unsicherheit.

Gleich nach der Visite verschwindet Gernot in sein Büro, doch Ingrid folgt ihm. Als sie sein Büro betritt, steht Gernot am Fenster und sieht nachdenklich hinaus. Erst als Ingrid die Tür hinter sich schließt, wird er auf sie aufmerksam.

„Ingrid, ... ist noch etwas?“

„Nichts dienstliches, wenn du das meinst.“

„Worum geht es dann?“

„Ich würde gern wissen, was mit dir los ist.“

„Mit mir ...“

Gernot sieht wieder aus dem Fenster.

„... alles in Ordnung.“

„Da hatte ich aber einen anderen Eindruck ...“

Ingrid kommt näher zu Gernot und will ihm ihre Hand auf die Schulter legen, doch Gernot entfernt sich von ihr und setzt sich an seinen Schreibtisch.

„... bei der Visite warst du nicht du selbst.“

„Na und ... darf ich nie einen schlechten Tag haben?“

Ungewollt ist Gernot deutlich lauter geworden.

„Da macht man sich Sorgen ... und was passiert,... man wird angeschnauzt...“

Gernot tut es auch schon leid, was er gerade gesagt hat.

„... weißt du was ... ich bin es leid darum zu kämpfen, dass du mich in deine Sorgen und Probleme mit einbeziehst ... mach doch, was du willst, aber auf meine Hilfe musst du ab jetzt verzichten.“

Ingrid straft Gernot mit einem kalten Blick und verlässt dann schnellen Schrittes sein Büro. Gernot weiß, dass er eben einen großen Fehler gemacht hat, doch er hat nicht die Kraft Ingrid nachzugehen. Die Konsequenz aus diesem Wortgefecht ist die Tatsache, dass Ingrid und Gernot sich aus dem Weg gehen; dies nicht nur in der Klinik, sondern auch zu Hause. Gernot kommt in den nächsten beiden Tagen erst sehr spät nach Hause, während Ingrid früh morgens das Haus verlässt. Sie ist verletzt, dass Gernot sie wieder mal aus seinem Leben ausschließt; dies weiß er auch, doch er will nicht, dass Ingrid ein bestimmtes Detail aus seiner Vergangenheit erfährt. Dass dies der Fall ist, wird Ingrid deutlich bewusst, als sie Gernot immer wieder in einer ruhigen Minuten im Innenhof der Klinik sitzen sieht. Ihn so zu sehen tut ihr noch viel mehr weh. Doch ihr Entschluss steht fest; diesmal muss Gernot auf sie zukommen.

Am dritten Abend fährt Gernot wiederum nicht nach Hause. Stattdessen ringt er sich dazu durch zu Frau Schneider zu gehen. Als auf der Station die abendliche Ruhe einkehrt, öffnet Gernot mit einer gewissen Nervosität die Tür.

„Guten Abend, Linda.“

„Gernot... schön dich zu sehen ... ich dachte schon du kommst gar nicht mehr.“

„Jetzt bin ich ja da.“

„Ich freu mich.“

„Ich hätte nicht gedacht, dass wir uns noch einmal wider sehen.“

„Tja, man sieht sich immer zwei mal im Leben.“

Gernot zieht sich einen Stuhl heran und setzt sich zu ihr ans Bett.

„Wie geht's dir?“

„Mittlerweile wieder ganz gut.“

„Sag mal, wie ist denn das ganze eigentlich passiert?“

„Ich wurde verprügelt.“

„Bei der Arbeit?“

„Ja ... leider sind nicht alle Männer so wie du.“

Linda legt ihre Hand auf Gernots.

„Denkst du nicht, dass es an der Zeit ist aufzuhören.“

„Ich glaube dafür ist es zu spät ... und du ... wie geht es dir.“

„Ach, was soll ich sagen.“

„Du hast heute genauso traurige Augen wie damals... geht's dir nicht gut.“

Linda legt ihre Hand auf Gernots Wange und streicht sanft darüber.

„Doch, doch ... es ist im Moment alles nicht so einfach.“

„Ich hab mich immer gefreut, wenn ich in der Zeitung etwas über dich gelesen hab. Und nach den Bildern auf den Gesellschaftsseiten zu urteilen, gibt es auch wieder eine Frau in deinem Leben.“

„Ja, die gibt es.“

Beim Gedanken an Ingrid beginnen Gernots Augen zu glänzen.

„Und wenn ich mich recht erinnere und mich nicht getäuscht habe, ist es Oberschwester Ingrid.“

„Das stimmt.“

„Seid ihr schon lange zusammen?“

„Seit einigen Jahren, allerdings mit Unterbrechung.“

„Aber ihr seid glücklich miteinander?“

„Wir waren es zumindest bisher.“

„Ist etwas passiert?“

Gernots Blick wird wieder traurig.

„Wir haben uns ziemlich heftig gestritten und gehen uns seither aus dem Weg.“

„Warum?“

„Dich wieder zu sehen und damit an ein Kapitel meines Lebens erinnert zu werden, hat mich ziemlich aus der Bahn geworfen. Ingrid hat das gespürt, doch ich hab sie einfach nur von mir gestoßen.“

„Zumindest weißt du, was du falsch gemacht hast.“

„Nur nützt mir das nichts.“

„Liebst du sie?“

„Ja ... ich hätte nie gedacht, dass ich noch einmal so für eine Frau empfinden könnte.“

„Na siehst du ... rede mit ihr und es wird sich alles wieder einrenken.“

„Ich hoffe es.“

Noch lange unterhalten sich die beiden an diesem Abend. Für Gernot ist jedoch klar, dass er mit Ingrid reden und ihr die Wahrheit sagen muss.

Am nächsten Tag haben beide nachmittags auf der Station zu tun. Als Gernot aus einem Behandlungsraum tritt, sieht er Ingrid gerade ins Schwesternzimmer gehen. Er kommt ihr nach und schließt die Tür. Ingrid hat sehr wohl bemerkt, dass Gernot ihr nachgekommen ist, doch sie sagt nichts.

„Ingrid, hast du kurz Zeit?“

„Wofür?“

„Für mich.“

Ingrid dreht sich noch nicht einmal um. Gernot kommt näher und legt seine Hand sanft auf ihre Schulter.

„... Ingrid, es tut mir leid.“

„So Leid, dass du mir seit Tagen aus dem Weg gehst und versuchst mir ja nicht zu nahe zu kommen.“

„Du hast dich doch auch vor mir zurückgezogen.“

„Weil du mir weh getan hast ... ich hab keine Kraft mehr, um um dein Vertrauen zu kämpfen. Wir hatten Momente da waren wir uns so nahe, aber dann bist du wieder so unnahbar, dass ich nicht dagegen ankomme.“

Gernot weiß, dass Ingrid Recht hat.

„Lass uns bitte heute Abend in Ruhe über alles Reden.“

„Gernot ich will dich nicht zwingen mir alles zu sagen ... wenn du mir manche Dinge nicht sagen willst, akzeptiere ich das, aber bitte lass es mich nicht so deutlich spüren.“

„Das verstehe ich.“

„Ich denke wir brauchen mal ein bisschen Abstand.“

Gernot sieht Ingrid geschockt an.

„Heißt das ...“

„Nein, so war das nicht gemeint ... wir brauchen Abstand von all dem hier ... der Arbeit ... unserem Alltag ...ich glaube wir müssen auf andere Gedanken kommen ... mal abschalten.“

Ingrid sieht in Gernots Augen die Erleichterung.

„... was hältst du davon, wenn wir mal wieder ins Kino gehen.“

„Ingrid, ich hab noch einige Zeit in der Klinik zu tun.“

„Wir können doch auch in die Spätvorstellung gehen oder wir gehen was essen.“

„Sei mir nicht böse, aber ich glaub dazu bin ich zu müde.“

Gernot sieht Ingrids Enttäuschung.

„Ingrid .. ich ...“

„Schon gut ... ich werde meinen Abend dann wohl allein verbringen.“

Ohne noch etwas zu sagen verlässt Ingrid das Schwesternzimmer und lässt Gernot stehen.

Bis Dienstschluss hat sich Ingrid auch wieder einigermaßen beruhigt. Wenn Gernot schon nicht mit ihr ins Kino will, möchte sie zumindest zu Hause mit ihm in aller Ruhe reden. Auch wenn er das Gegenteil beteuert, spürt Ingrid, dass er etwas vor ihr verbirgt.

Noch lange nach Dienstschluss sitzt Ingrid nachdenklich im Schwesternzimmer. Doch dann beschließt sie zu Gernot in sein Büro zu gehen. Dort muss sie enttäuscht feststellen, dass er nicht da ist. Deshalb will sie nach Hause fahren. Auf dem Weg zum Aufzug kommt sie an Frau Schneiders Zimmer vorbei. Da die Tür einen Spalt offen steht, will sie sie schließen, doch die Worte, die hört, lassen sie inne halten.

„Niemand wird je davon erfahren ...Gernot... ich verspreche es dir.“

Leise schließt Ingrid die Tür. Sie weiß nicht, was sie mit dem Gehörten anfangen soll, doch die Tatsache, dass es mit Gernot zu tun hat, macht Ingrid ungemein wütend; aber auch ein Gefühl der Hilflosigkeit macht sich in ihr breit, da Gernot nicht mit ihr redet. In ihrem Herzen macht sich ein beklemmendes Gefühl breit; nachdenklich tritt sie ans Fenster des Schwesternzimmers und sieht hinaus in die Dunkelheit.

Als Gernot wenig später am Schwesternzimmer vorbei kommt, bemerkt er, dass Ingrid noch hier ist.

„Ingrid, warum bist du noch hier ... ich dachte du bist schon längst zu Hause.“

„So ... dachtest du.“

Ingrid dreht sich zu Gernot um und sieht ihn mit kaltem Blick an.

„Wollen wir dann nach Hause fahren?“

„Willst du das überhaupt ... mit mir nach Hause fahren.“

„Wie meinst du das?“

„Du hast doch auch in den letzten Tagen standhaft versucht mir aus dem Weg zu gehen.“

„Hatten wir das nicht vorhin schon.“

„Doch, aber du bist mir ausgewichen.“

„Was willst du von mir hören, Ingrid.“

„Ich will verstehen, warum du dich so komisch verhältst...Was ist los mit dir?“

„Was soll denn sein?“

Ingrid wird langsam ungehalten, da Gernot jede Frage von ihr mit einer Gegenfrage quittiert.

„Es war eben viel zu tun.“

„Erzähl mir doch keine Märchen ... du gehst mir doch deswegen nicht aus dem Weg.“

„Ingrid“

„Seit Frau Schneider bei uns ist, bist du wie ausgewechselt. Du kennst sie oder?“

„Ja“

Gernot sieht betroffen zu Boden. Er spürt, dass er Ingrid endlich die Wahrheit sagen muss.

„Und warum ist es ein Problem für dich, mir das zu sagen?“

Gernot kann Ingrid nicht in die Augen sehen.

„Ingrid ... ich ...“

Gernot lockert seinen Krawattenknoten und öffnet den obersten Knopf seines Hemdes.

„... sie ...sie ist eine Prostituierte.“

„Fassungslos sieht Ingrid Gernot an. Mit allem hätte sie gerechnet, aber damit bestimmt nicht. Da sie absolut nicht weiß, wie sie reagieren soll, greift sie nach ihrer Handtasche und verlässt ohne etwas zu erwidern den Raum. Gernot würde ihr am liebsten sofort nachgehen, doch er bleibt wie angewurzelt stehen. Was soll er ihr sagen – wie soll er ihr alles erklären?

Er könnte sich dafür ohrfeigen, dass er es so weit kommen hat lassen. Wenn

ihn diese Begegnung nicht so aus der Bahn geworfen hätte, wäre nicht passiert, wovor er die ganze Zeit Angst gehabt hat; Ingrid hat sich von ihm abgewandt.

Da Gernot absolut nicht weiß, was er Ingrid sagen soll, beschließt er diese Nacht in der Klinik zu bleiben. Ingrid muss diesen Schock erst mal verdauen, weshalb sie sich zu Hause lange Zeit einfach in den Garten setzt. Im Haus erinnert sie so vieles an Gernot, dass sie keinen klaren Gedanken fassen kann. Als sie dann zu frieren beginnt, geht sie doch rein und legt sich sofort ins Bett. Doch an Schlaf ist absolut nicht zu denken. Tausend Gedanken schießen ihr durch den Kopf. Doch immer wieder fokussieren sich ihre Gedanken auf die Frage, was Gernot dazu bewogen hat sich eine Prostituierte zu nehmen. Für sie steht fest, dass er ihr Kunde war, denn sonst hätte er nicht so reagiert, wie er es vorhin getan hat.

Stundenlang wälzt sie sich im Bett; jedes Mal, wenn ihr Gernots Geruch in die Nase steigt, gibt es ihr einen Stich ins Herz. Allein die Vorstellung, dass er dieses Bett mit einer anderen teilen könnte, tut ihr unglaublich weh.

Gernot geht es zu diesem Zeitpunkt nicht anders. Er liegt hellwach auf der Couch in seinem Büro und denkt über die Geschehnisse nach. Er wünschte Ingrid wäre jetzt bei ihm, er könnte sie in seine Arme nehmen und einfach vergessen, was passiert ist.

Nach einer schlaflosen Nacht gehen beide am nächsten Tag unausgeschlafen ihrer Arbeit nach. Da es sich leider nicht ändern lässt, muss zu Frau Schneider, um ihr Blut abzunehmen. Während Ingrid professionell wie immer ihre Arbeit macht, beobachtet Frau Schneider sie aufmerksam.

„Sie sehen mich heute anders an, als in den letzten Tagen.“

„Was meinen Sie?“

„Bei Ihnen hatte ich bisher immer das Gefühl, dass Sie keinen Unterschied zwischen ihren Patienten machen.“

„Tu ich auch.“

„Ich merke doch, wie hinter meinem Rücken getuschelt wird.“

„Im Grunde hab ich kein Problem damit.“

„Wenn es nicht um Gernot gehen würde.“

„Woher wissen Sie?“

Erst mal sieht Ingrid Frau Schneider direkt in die Augen.

„Er hat mir von Ihnen erzählt.“

„Aber mit mir redet er nicht.“

„Er hat große Angst davor ... Angst Sie zu verlieren.“

Gerade als sie diese Worte ausspricht, geht die Tür auf und Gernot kommt herein. Als er Ingrid erblickt, bleibt er abrupt stehen. Ingrid weicht seinem Blick aus.

„Ingrid“

„Wenn Sie etwas brauchen Frau Schneider ... drücken Sie bitte die Patientenklingel.“

Schon ist Ingrid aus dem Zimmer verschwunden. Verloren und mit hängenden Schultern steht Gernot im Raum.

„Gernot, geh ihr nach ... rede mit ihr.“

„Was soll ich ihr denn sagen?“

„Sag ihr alles ... sie verdient die Wahrheit ... mit deinem Schweigen tust du euch beiden weh.“

Ohne noch etwas zu sagen verlässt Gernot das Zimmer und blickt sich auf dem Flur nach Ingrid um. Er eilt ins Schwesternzimmer, doch dort ist sie nicht. Er versucht es im Vorratsraum, in der Cafeteria und im Innenhof, doch nirgends kann er sie finden.

Resignierend geht er zurück in sein Büro, wo er versucht sich auf seine Arbeit zu konzentrieren. Doch einige Zeit später geht er noch einmal auf die Station, denn schließlich kann sich Ingrid nicht den ganzen Tag vor ihm verstecken. Im Schwesternzimmer muss er dann von Yvonne erfahren, dass Ingrid bereits nach Hause gegangen ist. Enttäuscht geht Gernot zurück in sein Büro. Dort bespricht er mit Barbara das Wichtigste und macht sich dann ebenfalls auf den Weg nach Hause.

Als Gernot nach Hause kommt, ist es bereits später Nachmittag. Er betritt das Haus und lauscht, doch nichts ist zu hören. Er befürchtet schon, dass Ingrid gar nicht zu Hause ist. Doch dann hört aus dem Wohnzimmer Geräusche. Langsam kommt er näher und sieht Ingrid auf der Couch sitzen und in einem Fotoalbum blättern; es sind die Bilder von ihrem ersten gemeinsamen Urlaub. Gernot beobachtet Ingrid einige Zeit, bis sie schließlich aufblickt und ihn bemerkt. Überrascht sieht sie ihn an.

„Gernot, du bist schon zu Hause.“

„Du ja auch.“

„Ich hab es in der Klinik nicht mehr ausgehalten.“

„Ging mir genauso ... ich hab dich gesucht ...konnte dich aber nicht finden ...Yvonne hat mir gesagt, dass du nach Hause gegangen bist.“

„Ich konnte nicht anders.“

„Warum bist du davon gelaufen?“

„Ich weiß einfach nicht, wie ich mit der Situation umgehen soll.“

Noch immer steht Gernot an der selben Stelle, doch langsam kommt er näher.

„Ich auch nicht ...“

Gernot sucht Ingrids Blick, doch sie weicht ihm aus.“

„... du hast mich gestern gefragt, warum ich dir nicht gleich die Wahrheit gesagt hab.“

„Ja“

„Darf ich dir heute eine Antwort darauf geben?“

„Ich werde nicht weglaufen, wenn du das meinst.“

Gernot zieht sich sein Jackett aus und tritt ans Fenster; er sieht erst nachdenklich hinaus, dreht sich dann aber doch zu Ingrid.

„Ich hätte nie gedacht, dass mich meine Vergangenheit noch einmal einholt. Diese Begegnung hat mich vollkommen aus der Bahn geworfen. Einerseits

schäme ich mich dafür, andererseits hab ich Angst davor, was du über mich denkst.“

„Seit ich davon weiß, denke ich unentwegt darüber nach ... ich gebe zu, ich war geschockt ... aber ich möchte deine Beweggründe verstehen.“

Ingrid steht auf und holt sich ein Glas Wasser aus der Küche. Gernot geht ihr nach und holt sich ebenfalls eines. Ingrid sieht ihn besorgt an, denn er sieht überhaupt nicht gut aus. Gernot lehnt sich gegen den Küchenblock und dreht sein Wasserglas zwischen den Fingern.

„Angefangen hat alles, als meine Frau gestorben ist. Ganz plötzlich hat ein großer Teil meines Lebens gefehlt. Ich hab versucht alles mit Arbeit zu kompensieren ...“

Ingrid lehnt sich gegen den Tisch und hört Gernot aufmerksam zu; sie lässt ihn einfach reden, denn in all der Zeit hat sich sehr viel aufgestaut.

„... das hat aber nicht funktioniert ... ganz und gar nicht. Irgendwann hab ich dann den Punkt erreicht, an dem ich mir die Liebe, die ich zu Hause nicht mehr bekommen hab, gekauft habe. Damals hatte ich immer Angst, dass dieses dunkle Kapitel meines Lebens an die Öffentlichkeit kommt. Mein Ruf und meine Karriere wären ruiniert gewesen. Erinnerst du dich, als vor vielen Jahre eine Prostituierte bei uns in der Klinik lag.“

„Ja, nach der Messerstecherei ... Rebecca hat damals das Praktikum bei uns gemacht.“

„Ich hab damals im Bordell Erste Hilfe geleistet.“

„Du?“

„Ja, ich war dort.“

Gernots Erzählung benebelt völlig Ingrids Sinne. So vieles prasselt im Moment auf sie ein, dass es ihr schwer fällt Gernot noch zu folgen. Bei der Vorstellung von Gernot in einem Bordell, kann sie ihm kaum aufmerksam zuhören.

„... sie hat mich dann erpresst ... sie hat 100.000 Mark gefordert, sonst hätte sie alles an die Öffentlichkeit gebracht... vor allem hätte sie es Rebecca erzählt.“

„Also doch ...“

Gernot sieht kurz zu Ingrid auf.

„... ich hatte damals so eine Ahnung. Dein Verhalten war ähnlich, wie in den letzten Tagen.“

„Zum Glück hat sie ihr Vorhaben aufgegeben.“

„Bist du danach wieder hin gegangen?“

Ingrid hofft inständig, dass dies das Ende der Geschichte ist, doch diesen Wunsch kann er ihr nicht erfüllen.

„Nicht mehr ins Bordell, ich hab versucht alles noch diskreter zu halten. Ich war dann bei einem Callgirl.“

Gernot sieht Ingrid flüchtig an, um zu sehen, ob sie etwas dazu sagen will, doch sie schweigt. Für Gernot fühlt sich dieses Schweigen verachtend an, aber er kann es ihr nicht einmal verdenken.

„ ... es war nicht nur Sex, weshalb ich hingegangen bin ... ich hab mich nach Berührungen ... nach Zärtlichkeit geseht. Das zu spüren hat mir gezeigt, dass

ich noch lebe.“

Ingrid stellt ihr Glas beiseite und geht langsam zur Terrassentür. Mit traurigen Augen sieht Gernot ihr nach. Er fürchtet, dass Ingrid absolut kein Verständnis für seine Bedürfnisse hat.

„... weißt du, wie schwer es zu ertragen ist, wenn einem all die Dinge, die das Leben lebenswert machen verwehrt bleiben.“

„Doch ... ich weiß, wie sich das anfühlt ... mir ging es nach meiner Scheidung nicht anders.“

„Ich hab mich noch nie zuvor im Leben so sehr nach einem Kuss gesehnt, wie in dieser Zeit.“

„War das im Preis nicht inbegriffen?“

„Ich versteh deinen Zynismus, Ingrid.“

„Das ist kein Zynismus ... es war eine ernst gemeinte Frage.“

„Um auf deine Frag zu antworten, ... nein ... aber meine Besuche waren nicht nur körperlicher Natur ... ich bin oft hingegangen, um einfach jemanden zum Reden zu haben ... jemanden, der mir zuhört.“

„Arbeitet Frau Schneider im Bordell?“

„Ja“

„Dann hast du auch mit ihr ...“

Ingrid sieht Gernot an, der nur nickt. Sie schließt die Augen, senkt ihren Kopf und dreht sich von Gernot weg. Diese Geste versetzt Gernot einen regelrechten Stich ins Herz. Auch er stellt nun sein Glas beiseite und kommt langsam näher zu Ingrid. Vorsichtig legt er eine Hand auf Ingrids Schulter, doch sie zuckt zusammen. Betroffen lässt Gernot seine Hand sinken.

„Jetzt ist genau das passiert, wovor ich die größte Angst hatte, ... du ekelst dich vor mir.“

Ingrid hält einen Moment inne und dreht sich dann langsam zu Gernot um.

„So ein Unsinn ... ich ekle mich nicht vor dir.“

„Du gibst mir aber das Gefühl, dass es so ist.“

„Das alles ist schon so lange her ... ich kann dich in gewisser Weise auch verstehen.“

„Trotzdem hat sich zwischen uns eine Mauer aufgebaut ... und sie wird immer höher...“

In Gernots Augen sieht Ingrid Tränen schimmern.

„... du sagst du verstehst mich, aber du erträgst meine Berührung nicht.“

„Gernot, ich will dir nicht wehtun ... aber du musst mir die Zeit geben, damit klar zu kommen.“

Gernot atmet tief ... sein ganzer Körper scheint zu beben. Er wirkt beinahe panisch.

„Ingrid, ich will dich nicht verlieren.“

Kaum ist das letzte Wort ausgesprochen, wird Gernot augenblicklich blass und greift sich an die Brust. Ingrid ist in diesem Moment der Schock ins Gesicht geschrieben. Sie legt ihre Arme um Gernot, um ihn zu stützen, denn seine Beine geben ein wenig nach.“

„Gernot“

Gernot muss sich auf Ingrid stützen, da er sich allein nicht mehr auf den Beinen halten könnte. Vorsichtig hilft sie ihm zur Couch, wo er sich hinlegt.

„Bleib ruhig liegen, ich ruf den Notarzt.“

Gernot greift nach Ingrids Hand und hält sie fest.

„Nein ... bleib hier ...“

Obwohl Gernots Stimme schwach klingt, entfernt sich Ingrid nicht weiter.

„Aber du ...“

„Es geht mir gut ... ich brauch nur meine Medikamente.“

„Ich hol sie dir.“

Ingrid steht auf und eilt ins Bad, um Gernots Medikamente zu holen. Sie nimmt auch den Nitrospray mit, den sie zur Vorsicht zu Hause haben. Danach geht sie in die Küche und holt ein Glas Wasser und ein feuchtes Tuch. Als sie zurückkommt, hilft sie Gernot ein Stück hoch, damit er seine Tabletten schlucken kann. Ingrid reicht ihm den Nitrospray, doch Gernot schüttelt nur den Kopf.

„Keine Widerrede.“

Gernot nimmt den Spray und lässt sich dann wieder in die Kissen sinken. Seine Gesichtszüge entspannen sich merklich. Sanft wischt Ingrid ihm mit dem feuchten Tuch den kalten Schweiß von der Stirn.

„Besser?“

Gernot nickt und schließt die Augen. Noch lange bleibt Ingrid bei Gernot sitzen; ihr ist deutlich anzumerken, dass sie sich große Sorgen macht.

„Bist du sicher, dass du nicht in die Klinik willst.“

„Es geht mir wirklich besser.“

„Dann solltest du zumindest ins Bett gehen ... du brauchst jetzt Ruhe.“

„Hilfst du mir nach oben?“

„Natürlich ... komm.“

Ingrid steht auf und hilft Gernot hoch. Da er immer noch recht wackelig auf den Beinen ist, stützt er sich auf Ingrid, die ihn nach oben bringt. Er setzt sich auf die Bettkante und beginnt sich auszuziehen, während Ingrid noch einmal nach unten geht, um die Gläser weg zu räumen und das Licht auszuschalten. Als sie wieder nach oben kommt bemerkt sie, wie geschwächt Gernot ist. Schon ein ganz normaler Bewegungsablauf ist für ihn sehr ermüdend. Sie kommt näher, schlägt die Decke zurück und hilft ihm sich hin zu legen. Fürsorglich deckt sie ihn zu und streicht ihm sanft über die Wange. Müde schließt Gernot die Augen. Als sie die Hand wegnehmen will, hält Gernot sie fest und legt sie auf seine Brust.

„Du sagst mir Bescheid, wenn es dir wieder schlechter geht.“

„Versprochen.“

„Jetzt ruh dich aus ... ich bin gleich wieder da.“

Ingrid geht ins Bad, um sich umzuziehen. Als sie zurück kommt, hat sich Gernot auf die Seite gelegt und scheint schon zu schlafen. Sie legt sich hin und rutscht näher zu ihm. Sie legt den Arm um ihn und legt ihre Hand auf seine Brust. Als sie ihn berührt, spürt sie, dass er noch nicht schläft. Er legt seine Hand auf ihre und hält sie fest, sodass Ingrid nichts anderes übrig bleibt,

als so liegen zu bleiben.

„Bitte bleib bei mir.“

Ingrid hat in diesem Moment das Gefühl, dass Gernot nicht nur diese Nacht meint. Sanft küsst Ingrid Gernots Schläfe.

„Keine Sorge, mein Schatz, ich bin hier.“

Jetzt, wo er Ingrids Nähe spürt, schläft Gernot recht schnell ein. Ingrid hält Gernot die ganze Nacht in ihren Armen; sie schläft dabei kaum, denn viel zu groß ist ihre Angst, dass Gernots Herz aufhören könnte zu schlagen. Trotzdem ist Ingrid am nächsten Tag früher auf den Beinen. Sie bereitet gerade das Frühstück vor, als Gernot im Bademantel nach unten kommt.

„Gernot, du bist schon wach?“

„Du ja auch.“

„Ich hab dir Frühstück gemacht.“

„Nur für mich?“

„Ich hab schon gegessen.“

„Ich hab eigentlich keinen Hunger.“

„Gernot, bitte ... du musst etwas essen, damit du wieder zu Kräften kommst ... und vor allem deine Medikamente nehmen.“

„Das tu ich, keine Sorge.“

„Du siehst wirklich nicht gut aus.“

„Danke für die Blumen, aber ich fühle mich auch nicht besonders gut. Ich denke ich werde heute zu Hause bleiben.“

„Etwas anderes hätte ich nicht erwartet. Ich sag in der Klinik bescheid.“

„Das ist lieb von dir.“

Gernot versucht Ingrid anzulächeln, doch seine müden Augen bereiten ihr Sorgen.

„Ich sehe nur schnell nach dem Rechten und komm dann gleich wieder.“

Ingrid greift nach ihrer Handtasche und will schon an Gernot vorbei, doch dann bleibt sie noch einmal stehen.“

„... du ruhst dich bitte aus!“

„Mach ich.“

Langsam kommt Ingrid näher zu Gernot und haucht ihm einen Kuss auf die Wange. In den Augen des anderen erkennen beide die Unzulänglichkeit dem anderen die Zärtlichkeit zu schenken, die er verdient. Gernot hat Angst davor, dass Ingrid seine Berührungen unangenehm sein könnten; Ingrid hingegen muss erst mit ihrem Wissen über Gernots Vergangenheit klar kommen. Sie befürchtet noch nicht alles zu wissen.

Sanft legt Ingrid ihre Hand auf Gernots Brust.

„Ich mach mir ernsthaft Sorgen um dich.“

„Es geht mir schon besser, glaub mir.“

Gernot legt seine Hand auf Ingrids und streicht sanft über ihren Handrücken. Da Ingrid ihre Hand nicht wegzieht, überlegt Gernot, ob er es wagen kann, sie zu küssen. Doch bevor es so weit kommt, entfernt sich Ingrid von ihm und verlässt das Haus.

Nachdenklich setzt sich Gernot an den Tisch, den Ingrid für ihn gedeckt hat. Er stellt sich die Frage, warum er es so weit hat kommen lassen. Zum einen hätte er Ingrids Warnungen beherzigen müssen, und weniger Arbeiten, zum anderen hätte er Ingrid von Anfang an die Wahrheit sagen müssen. Das hätte wahrscheinlich an ihrer jetzigen Situation nichts geändert, aber er wäre wahrscheinlich nicht so knapp an einem Herzinfarkt vorbei geschrammt.

Während all seiner Überlegungen hat Gernot doch begonnen zu frühstücken. Als er sich aus der Kanne einschenkt, muss er schmunzeln, denn Ingrid hat ihm Tee gemacht. Wahrscheinlich bekommt er ab jetzt überhaupt keinen Kaffee mehr.

Er lässt sich für das Frühstück so lange Zeit, wie schon seit einer Ewigkeit nicht mehr. In aller Ruhe liest er die Zeitung, wobei seine Gedanken immer wieder zu Ingrid abschweifen. Noch schöner wäre es, wenn Ingrid jetzt bei ihm wäre. Insgeheim hofft er, dass Ingrid schon bald wieder kommt, denn er weiß, dass sie die gemeinsame Zeit gut gebrauchen könnten, um wieder zu einander zu finden.

Zur selben Zeit sagt Ingrid Barbara Grigoleit Bescheid, dass Gernot in den nächsten Tagen nicht in die Klinik kommen wird. Auch für sich selbst nimmt sie bis zum Wochenende Urlaub, um für Gernot da zu sein. Auch sie weiß, dass sie jetzt viel Zeit für einander brauchen, um sich wieder näher zu kommen und ihre Vertrautheit wieder zu finden.

Nachdem sie noch auf der Station nach dem Rechten gesehen hat und Anweisungen für die nächsten Tage gegeben hat, geht sie noch zu Frau Schneider.

„Guten Morgen, Frau Schneider.“

„Guten Morgen, Oberschwester ... heute gar nicht im Dienst?“

„Nein ... ich bin nur hier, um nach dem Rechten zu sehen. Schwester Yvonne hat mir gesagt, dass sie Gernot sprechen wollten.“

„Ja, ich wollte ihn fragen, ob er endlich mit Ihnen geredet hat.“

„Ja, wir haben miteinander geredet, aber Gernot ist dabei knapp an einem Herzinfarkt vorbei gegangen.“

„Oh mein Gott ... ist er hier in der Klinik ... wie geht es ihm?“

„Nein, er ist zu Hause ... ich wollte eigentlich den Notarzt rufen, doch er meinte es geht auch so ... jetzt versucht er sich nichts anmerken zu lassen, aber es geht ihm wirklich nicht gut.“

„Typisch Gernot ... er war früher auch so ... nur nie eine Schwäche zeigen.“

„Ich kenn ihn jetzt auch schon vierzig Jahre, er war wirklich immer so ... ich hab mir jedenfalls bis Ende der Woche frei genommen, um mich um ihn zu kümmern.“

„Sie werden ihn zu Hause anbinden müssen.“

„Keine Sorge, daran bin ich gewöhnt.“

„Wollen Sie sich einen Moment zu mir setzen...“

Ingrid setzt sich auf den Stuhl neben ihrem Bett.

„... nützen Sie die Zeit für einander.“

„Das werden wir ... ich denke wir brauchen sie auch.“

„Können Sie Gernot verzeihen?“

„Eigentlich gibt es doch gar nichts zu verzeihen. Das war lange vor unserer gemeinsamen Zeit. Im Grunde kann ich ihn auch verstehen. Aber trotzdem hat das alles einen Keil zwischen uns getrieben.“

„Das wird sich wieder einrenken.“

„Ich hoffe es ... irgendwie begreife ich gar nicht, was mit uns passiert.“

„Meinen sie etwas Bestimmtes?“

„Die Nähe und Vertrautheit zwischen uns war mit einem Schlag wie weggewischt. Es hat so lange gedauert, bis Gernot diese Nähe und Zärtlichkeit zugelassen hat. Jetzt ist es wieder wie früher.“

„Ich weiß, wie schwer es für ihn ist, sich fallen zu lassen. Verzeihen Sie mir, wenn ich das so sage, aber Gernot ist ein ganz außergewöhnlicher Mann. Wenn er mich angesehen hat, hatte ich immer das Gefühl etwas Besonderes zu sein.“

„Ich kenne dieses Gefühl nur zu gut.“

„Ich glaube ich war damals sogar ein bisschen verliebt in ihn... vielleicht weil es ihm nicht nur um das eine ging.“

„Gernot, ist wirklich ein außergewöhnlicher Mann... aber er macht es mir oft nicht leicht. Besonders jetzt ... jede Berührung ist eine Überwindung.“

„Ich bin mit sicher, dass das nicht lange anhält. Sie lieben ihn doch.“

„Mehr als mein Leben.“

„Dann zeigen Sie ihm, dass Ihre Liebe zu ihm unerschütterlich ist.“

„Wenn das so einfach wäre ... ich hab Angst ihn zu verlieren.“

„Diese Angst haben Sie beide, deshalb tun Sie beide lieber nichts, als etwas falsch zu machen. Liebe verträgt Fehler. Lassen Sie sich aufeinander ein und es wird alles wieder in Ordnung kommen.“

„Wenn ich Ihnen so zuhöre, könnte man glauben, ich bin bei einer Eheberatung.“

„Was denken Sie, wie viele Ehemänner meine Dienste in Anspruch nehmen.“

„Ungemein beruhigend.“

„So war es gar nicht gemeint ... was ich damit sagen wollte, viele kommen zu mir, weil sie jemanden zum Reden brauchen ... aber ganz abgesehen davon ... nehmen Sie meinen Rat an.“

„Das werde ich.“

„Ich wünsche Ihnen beiden alles Gute.“

„Danke ... das wünsche ich Ihnen auch.“

„Sagen Sie Gernot bitt schöne Grüße ... und vor allem gute Besserung.“

„Das mach ich ... da Sie bestimmt noch länger hier sind, sehen wir uns nächste Woche.“

„Ja bestimmt.“

Mit gemischten Gefühlen verlässt Ingrid das Zimmer und macht sich auf den Weg nach Hause. Einerseits fühlt sie sich bestätigt, dass sie und Gernot auf

dem richtigen Weg sind, aber andererseits gibt ihr eine Äußerung von Frau Schneider zu denken. Warum sollte sie Gernot verzeihen? War er etwa doch auch während ihrer Beziehung bei ihr?

Doch Ingrid schiebt diese Gedanken weg. Sie will nur noch schnell zurück zu Gernot, denn sie macht sich Sorgen um ihn.

Als sie zu Hause ankommt, ist es bereits nach Mittag. Sie kann Gernot nirgends finden; im ersten Moment befürchtet sie schon, dass Gernot in die Klinik gefahren sein könnte, doch dann findet sie eine Notiz von ihm auf dem Küchentisch. Auf dieser teilt er ihr mit, dass er einen Spaziergang macht.

Ingrid überlegt, ob sie zu Hause auf ihn warten soll, doch dann verlässt auch sie das Haus, denn sie ahnt, wohin er gegangen ist. Zielstrebig macht sie sich auf den Weg.

Wie erwartet findet sie ihn auf der Anhöhe unter dem Baum, wo sie vor mittlerweile vielen Wochen zum letzten Mal gemeinsam waren. Da das Ende des Sommers naht, sind die Wiesen frisch gemäht. Gernot sitzt im Schatten des Baumes an dessen Stamm gelehnt und blickt nachdenklich über die Wiesen und Felder. Erst als Ingrid schon fast bei ihm ist, wird Gernot auf sie aufmerksam.“

„Hallo, Gernot.“

„Ingrid“

Gernot sieht sie überrascht an.

„Ich dachte mir, dass ich dich hier finde.“

Ingrid bleibt neben Gernot stehen und sieht ihn an.

„... darf ich?“

„Natürlich, setz dich.“

Ingrid setzt sich neben Gernot und lehnt sich ebenfalls an den Baum.

„Warum bist du hierher gekommen,... war dir der Weg nicht zu weit?“

„Doch ... ich war ziemlich erschöpft ...“

„Ich hab dich doch gebeten vorsichtig zu sein.“

„Ich wollte unbedingt hierher.“

„Warum?“

„Das ist mein Lieblingsplatz... es ist wunderschön hier.“

„Ja, das ist es.“

„Ich hab lange zu Hause auf dich gewartet ... ich wollte mit dir hierher ... wo warst du so lange?“

„Erst war ich in der Klinik und dann noch einkaufen. Frau Schneider hat nach dir gefragt, deshalb bin ich zu ihr gegangen.“

„Was wollte sie?“

„Sie wollte wissen, ob du mit mir geredet hast. wir haben uns dann noch ein bisschen unterhalten.“

Gernot sieht Ingrid etwas irritiert an.

„Worüber?“

„Was siehst du mich denn so an ... damit musstest du doch rechnen ... oder

gibt es noch andere Geheimnisse von denen du mir nichts erzählt hast.“

Ingrid weiß im Moment selbst nicht, ob sie die Frage im Ernst oder nur im Scherz gestellt hat.

„Nein ... da gibt es nichts, aber trotzdem ist es ein komisches Gefühl.“

„Ist ja auch nicht alltäglich, dass man mit einer Frau spricht, mit der der eigene Mann ...“

Ingrids Stimme stockt. Sie schließt die Augen, um zu verbergen, dass sie den Tränen nahe ist. Gernot spürt, wie weh Ingrid das alles tut, obwohl sie selbst gesagt hat, dass sie ihn verstehen kann. Ihm würde es bei der Vorstellung, dass Ingrid mit einem anderen Mann schläft auch nicht anders ergehen.

Ganz sanft, aber mit einer deutlichen Unsicherheit legt Gernot seine Hand auf Ingrids; er wagt es nicht sie fester in die seine zu nehmen. Ingrid lehnt ihr Gesicht an seine Schulter, sagt aber vorerst nichts. Gernot will sie zu keiner Äußerung drängen und gibt ihr daher die Zeit, die sie braucht. Lange Zeit sagt keiner von beiden etwas, bis Ingrid wieder das Wort ergreift.

„... ich hab ihr von deinem Beinahe-Herzinfarkt erzählt ... ich soll dir schöne Grüße und gute Besserung ausrichten.“

„Danke“

Ingrid wechselt das Thema, weil sie merkt, wie weh es ihr tut darüber zu sprechen.

„Mit Frau Grigoleit hab ich vereinbart, dass du die restliche Woche zu Hause bleibst.“

„Ist das nicht ein bisschen übertrieben?“

Ingrid richtet sich etwas auf und sieht Gernot mit tadelndem Blick an.

„ ... schon gut ... ich weiß es ja selbst.“

„Das ist auch gut so.“

„Könntest du dir auch frei nehmen.“

„Warum?“

„Ich denke wir brauchen ein bisschen Zeit für einander... ich will das alles nicht totschweigen ... das würde uns beide kaputt machen.“

Gernots Worte tun Ingrid unwahrscheinlich gut, was ihr auch ein sanftes Lächeln entlockt.

„Keine Sorge ... ich hab mir frei genommen.“

„Du wolltest mich testen.“

„Test bestanden.“

Liebevoll lächeln sich die beiden an; für einen Moment haben beide das Gefühl, als wäre alles beim Alten. Doch als Ingrid jetzt wieder in Gernots blasses Gesicht und seine müden Augen sieht, steigt in ihr wieder Sorge auf.

„Gernot, du siehst gar nicht gut aus ... fühlst du dich nicht wohl?“

„Wenn ich sage es geht mir gut, würde ich lügen.“

„Wir sollten zurück nach Hause ... du musst dich hinlegen.“

„Ich glaub das schaff ich jetzt nicht.“

Ingrid streicht Gernot sanft über die Wange.

„Gernot, ... was machst du bloß für Sachen.“

Gernot rutscht ein Stück nach vor und legt sich auf den Rücken. Seinen Kopf

bettet er auf Ingrids Oberschenkel. Unsicher sieht er zu ihr auf.

„Stört dich das?“

Ingrid schüttelt nur den Kopf und legt ihre Hand auf Gernots Brust. Beruhigt schließt Gernot die Augen. Sanft streicht Ingrid ihm durch die Haare. Schon bald darauf spürt Ingrid an Gernots regelmäßigem Herzschlag, dass er eingeschlafen ist.

Die Zeit während der Gernot schläft, kann Ingrid erst mal in aller Ruhe über alles nachdenken. Sie lässt sich noch einmal alles durch den Kopf gehen. Mit liebevollem Blick betrachtet sie Gernots Gesichtszüge, die mittlerweile wieder wesentlich entspannter sind. Die Gefühle, die sich jetzt in ihr ausbreiten, wo sie mit Gernot zusammen ist, zeigen ihr deutlich, wie sehr sie diesen Mann liebt. Nach der schwierigen Zeit, die sie hinter sich haben, weiß sie nun, dass nichts die Liebe, die sie für einander empfinden erschüttern kann. Ingrid ist immer noch in Gedanken, als Gernot aufwacht. Sie reagiert erst, als Gernot seine Hand auf ihre legt. Sanft fährt sie ihm durch die Haare und lächelt ihn an.

„Na du ... gut geschlafen?“

„Sehr gut sogar.“

„Fühlst du dich jetzt besser?“

„Viel besser ...die Sonne steht schon ganz tief ... wie lang hab ich denn geschlafen?“

„Schon eine ganze Weile.“

Gernot sieht zu Ingrid auf.

„Du siehst müde aus.“

„Bin ich auch ... ich hab letzte Nacht nicht besonders viel geschlafen.“

„Das tut mir leid ... Ingrid, ich wollte das alles nicht.“

„Das weiß ich doch... aber es lässt sich nun mal nicht mehr ändern.“

Ein trauriger Schimmer überzieht Ingrids Augen.

„Woran denkst du?“

„An dich.“

„An mich?“

„Frau Schneider kennt dich sehr gut.“

Gernot ist dieser Gedanke unangenehm.

„Das ist schon so lange her.“

„Denkst du, dass du dich so sehr verändert hast.“

„Ich weiß es nicht ... es gibt nicht viele Menschen, die das beurteilen können ...“

Gernot umfasst Ingrids hand fest mit der seinen.

„... aber zu diesen Menschen gehörst du.“

„Davon war ich bisher auch überzeugt, aber mittlerweile zweifle ich daran.“

„Warum?“

„Ich kann vieles einfach nicht nachvollziehen. Du bist ein gut aussehender, sympathischer und liebevoller Mann, ... du könntest an jeder Hand zehn Frauen haben.“

„Das wollte ich aber nicht.“

„Ich würde das gern verstehen.“

„Ich hatte damals nicht die Energie für eine neue Beziehung. Wie du weißt, hab ich mich in meiner Arbeit vergraben. Ich hab damals auch nicht daran geglaubt, dass ich noch einmal eine Frau so bedingungslos lieben kann.“

„Wolltest du deswegen nicht mehr heiraten? Du warst dir nicht sicher, ob du mich bedingungslos liebst.“

Ingrid entzieht Gernot ihre Hand, denn der Gedanke daran tut Ingrid weh, sehr weh sogar.

„Ja, du hast Recht... ich weiß, dass dir das auch sehr weh tut.“

„Tut es.“

„Aber heute ist das ganz anders...“

Gernot sieht direkt in Ingrid's Augen.

„...ich liebe dich ...ich möchte den Rest meines Lebens mit dir verbringen.“

„Ich wünsche mir doch nichts anderes.“

„Versuch mich bitte zu verstehen ... es war damals der einfachste Weg ... ich hab mir die Zärtlichkeit, nach der ich mich gesehnt hab, erkaufte ... in gewisser Weise war es auch ein Schutz ... so konnte mir niemand wehtun.“

„Hast du dich deswegen am Anfang so vor mir verschlossen?“

„Wie meinst du das?“

„Du hast dich nach Zärtlichkeit gesehnt ... so wie ich ... ich hab versucht sie dir zu geben, aber du ...“

„Ich weiß, Ingrid ... bis dahin hab ich mich vollkommen abgekapselt ... ich musste erst wieder lernen, jemandem zu vertrauen, mich jemandem voll und ganz hin zu geben.“

Ingrid sieht Gernot nachdenklich an und streicht ihm dabei sanft über die Schläfe. Gernot greift nach ihrer Hand und zieht sie an seine Lippen. Als er ihre Wärme spürt, schließt er die Augen.

„Denkst du, du kannst mich jemals wieder ohne Vorbehalte in die Arme nehmen.“

Als Ingrid jetzt in Gernots Augen sieht, erkennt sie die Angst, die er vor ihrer Antwort hat.

„Unsere Liebe wäre nichts wert, wenn ich das nicht könnte.“

„Aber?“

Gernot setzt sich auf, mit dem Rücken zu Ingrid und blickt in die tief stehende Sonne.

„Gib uns ein bisschen Zeit.“

Gernot sagt einige Zeit nichts, dreht sich aber auch nicht zu Ingrid um.

„Irgendwie hab ich das Gefühl, Linda hat dir etwas über mich gesagt, was uns noch weiter von einander entfernt.“

„Damit hast du nicht ganz Unrecht.“

Gernot sieht Ingrid an; er weiß, dass er sie nicht drängen kann.

„... sie hat mich gefragt, ob ich dir verzeihe.“

„Das ist doch eine berechnete Frage.“

„Schon ... aber im Grunde gibt es nichts zu verzeihen, außer ...“

„Außer ich wäre während unserer Beziehung bei ihr gewesen.“

„Ja“

„Weißt du, wie weh du mit deinem Misstrauen tust.“

„Das weiß ich, aber kannst du es mir verdenken ...“

Ingrid steht auf und tritt aus dem Schatten des Baumes hinaus in die Sonne.

„... Frau Schneider hat mir gesagt, wie viele Ehemänner zu ihrer Kundschaft zählen.“

„Aber ich gehöre nicht dazu ... nicht während unserer Beziehung und auch nicht, als wir getrennt waren.“

„Versteh mich bitte, Gernot, ... ich musste dir diese Frage stellen ... ich brauche Klarheit in meinem Herzen.“

Gernot steht nun ebenfalls auf und kommt näher zu Ingrid.

„Ich möchte, dass du etwas weißt ...“

Vorsichtig legt Gernot seine Hand auf Ingrids Schulter, da sie immer noch mit dem Rücken zu ihm steht.

„... mit dir zusammen zu sein und vor allem die Zeit in der wir getrennt waren, hat mir eines ganz deutlich gezeigt ... mit dir zusammen zu sein ist etwas ganz besonderes...keine Frau der Welt kann mir das geben, was du mir gibst ... die Zärtlichkeit, die du mir schenkst, ist das Allerschönste...“

Gernot hält einen Moment inne.

„... Ingrid, sieh mich bitte an...“

Langsam dreht sich Ingrid zu Gernot um. Erst jetzt bemerkt er, dass sie weint. Sanft streicht er ihr die Tränen aus dem Gesicht, lehnt seine Stirn an ihre und schließt die Augen.

„... Ingrid, ich brauch dich, ich will dich nicht verlieren.“

Gernots Atem auf ihrer Haut und seine liebevollen Worte lassen Ingrid ganz warm ums Herz werden. Nur zu gern würde sie sich einfach in seine Arme schmiegen, doch sie schafft es nicht.

Gernot schmiegt seine Wange an Ingrids und spürt ihre Tränen auf seiner Haut. Vorsichtig und ganz sanft legt er seine Hände auf ihre Taille. Er wagt jedoch nicht mehr, viel zu groß ist seine Angst, dass seine Berührung Ingrid unangenehm ist und sie ihn zurückstößt. So wie früher ist jetzt wieder diese Angst da von jemandem verletzt zu werden.

Einige Zeit später löst sich Ingrid ein Stück von Gernot und legt ihre Hand auf seine Brust.

„Ich denke es ist Zeit nach Hause zu gehen ... du musst dich ausruhen.“

„Es geht mir gut ... sofern man das in dieser Situation sagen kann.“

„Komm, lass uns gehen.“

Ingrid hakt sich bei Gernot unter und zieht ihn mit sich. Langsam machen sie sich auf den Weg nach Hause. Gernot ist die Erschöpfung deutlich anzumerken, weshalb Ingrid ihnen noch eine Kleinigkeit zu essen macht und Gernot dann sanft, aber bestimmt dazu bringt ins Bett zu gehen.

Auch in den nächsten beiden Tagen verändert sich die Situation zwischen den beiden kaum. Sie sprechen zwar immer wieder darüber, was im Moment

zwischen ihnen vorgeht, jedoch näher kommen sie sich nicht.

Gernots schlechter Gesundheitszustand bereitet Ingrid große Sorgen. Sie tut alles, um ihm die Gesundung zu erleichtern. Ihrer Meinung nach macht es ihm jedoch ihre derzeitige Beziehungskrise schwer sich zu erholen. Doch sie weiß auch nicht, wie sie ihrem derzeitigen Dilemma entkommen können.

Am dritten Tag ist Ingrid am späten Nachmittag dabei Tee und Kuchen ins Wohnzimmer zu bringen, als sie Gernots Blick bemerkt. Er steht etwas verloren im Raum.

„Stimmt etwas nicht?“

„Nein, wieso.“

„Du stehst so verloren im Raum.“

„Ich weiß nicht, was ich tun soll.“

Ingrid stellt das Tablett ab.

„Das klingt aber nicht so, als wärst du unschlüssig, was du tun sollst, sondern wie du es anfangen sollst.“

„Damit könntest du Recht haben.“

„Worum geht es denn?“

„Ich würde dich gern in meine Arme nehmen...“

Bei diesen Worten sieht Gernot ihr direkt in die Augen. Ingrid ist die Überraschung durchaus anzusehen, denn mit dieser Antwort hätte sie überhaupt nicht gerechnet. Gernot sieht sie hilflos an.

„...Ingrid, ich will dir nahe sein ... aber ich hab Angst ... Angst davor, dass dir meine Berührungen unangenehm sind und dass du mich weg stößt, weil ich ...“

Während Gernot sich seine Verzweiflung von der Seele redet, kommt Ingrid näher und legt ihm ihren Zeigefinger auf die Lippen, um ihn am weiter sprechen zu hindern. Als Gernot nichts mehr sagt, sehen sich die beiden für einen Augenblick tief in die Augen. Ingrid nimmt die Hand von Gernots Lippen und legt sie auf sein Herz. Ingrid tritt noch näher zu Gernot und legt ihr Gesicht in Gernots Halsbeuge. Gernot glaubt zu träumen, als Elisabeth Ingrid jetzt so nahe bei sich spürt und sie ihre Arme sanft um seine Taille legt. Nur zögerlich legt Gernot seine Arme um Ingrid. Doch dadurch und durch Ingrids Initiative gewinnt auch er etwas von seiner Sicherheit zurück und zieht Ingrid noch enger an sich. Er genießt es sichtlich Ingrids Körper so nahe bei sich zu spüren. Aber auch Ingrid ergeht es nicht anders; tief atmet sie den Duft von Gernots Aftershave ein. Beide wirken so, als würden sie sich gar nicht loslassen wollen.

Als sie sich aus dieser zärtlichen Umarmung lösen, sehen sich die beiden mit einer gewissen Erleichterung an. In Gernot steigt in diesem Moment der Wunsch auf Ingrid zu küssen, doch er wagt es nicht dies zu formulieren. Aber Ingrid hat es in seinen Augen bereits erkannt, was in ihm vorgeht. Sie legt ihre Hand auf seine Wange und beugt sich näher zu ihm. Unglaublich sanft haucht sie ihm einen Kuss auf die Lippen. Sie entfernt sich dann ein Stück und lächelt Gernot an.

„Besser so?“

„Viel besser.“

„War gar nicht so schwer, oder?“

„Nein“

Noch immer liegen Gernots Arme um Ingrids Taille.

„Lässt du mich jetzt nicht mehr los?“

„Ich denke gar nicht daran dich los zu lassen.“

„Und jetzt .. bleiben wir hier stehen.“

„Eigentlich wäre mir nach ein bisschen Abwechslung.“

„Abwechslung?“

„Kino zum Beispiel.“

„Kino?“

„Wie hast du gesagt, mal abschalten ... auf andere Gedanken kommen.“

„Kein schlechter Gedanke, aber ist dir das nicht zu viel.“

„Ich glaub nicht.“

„Fühlst du dich wirklich fitt genug.“

„Ja“

„Besser für dein Herz wäre es, wenn du dich ausruhst.“

„Gut für mein Herz ist nur eines und das bist du.“

„Charmeur.“

„Heißt das wir gehen ins Kino?“

„Ja ... aber einen Film fürs Herz.“

„Dein Wunsch ist mir Befehl.“

„So mag ich das.“

Wesentlich erleichtert lächeln sich die beiden an. Sie spüren, dass sie auf einem guten Weg sind.

Später im Kino verbringen die beiden einen sehr angenehmen Abend miteinander. Während des ganzen Films über hält Gernot Ingrids Hand in der seinen; für beide ein Zeichen, dass sich an ihrer Zusammengehörigkeit nichts geändert hat. Ingrid hat ihren Kopf an seine Schulter gelehnt und ihre andere Hand auf seine Brust gelegt. Als im Film eine Kussszene zu sehen ist, spürt Ingrid an Gernots Herzschlag, dass er sich im Moment genau dasselbe wünscht. Deshalb hebt sie ihren Kopf von seiner Schulter und sieht ihn von der Seite an. Sie nimmt die Hand von seiner Brust und streicht ihm sanft über die Wange. Gernot legt seine Hand auf Ingrids und sieht sie an. Obwohl es dunkel im Saal ist und Gernots Gesicht nur durch das von der Leinwand reflektierte Licht erhellt wird, kann Ingrid in seinen Augen die Liebe sehen, die er für sie empfindet. Gernot beugt sich näher zu Ingrid und haucht ihr einen sanften Kuss auf die Lippen. Ergriffen schließen beide die Augen. Nur unmerklich von einander entfernt, verharren beide einen Moment. Doch beiden ist klar, dass das nicht alles gewesen sein kann. Wieder beginnen sich die beiden zärtlich zu küssen, doch keiner von beiden wagt es den Kuss zu intensivieren; man will den Moment einfach nicht zerstören. Diesen Moment der Nähe und der Zärtlichkeit würden beide am liebsten festhalten. Als sie

sich von einander lösen, lächeln sie sich verliebt an. Ingrid schmiegt sich wieder eng an Gernot und versucht wieder dem Film zu folgen, doch es fällt beiden nicht leicht.

Doch auf dem Weg nach Hause ist zwischen den beiden wieder eine gewisse Distanz zu spüren. Vielleicht ist es auch die Angst zu viel vom anderen zu verlangen, obwohl man sich mehr wünscht.

Da es schon spät ist, als sie nach Hause kommen, beschließen sie gleich ins Bett zu gehen. Gernot lässt Ingrid im Bad den Vortritt. Als er zurück ins Schlafzimmer kommt, reagiert Ingrid nicht mehr darauf, als er sie anspricht; sie scheint zu schlafen. Doch Ingrid stellt sich nur schlafend. Nachdem heute einiges zwischen ihnen passiert ist, ist es für sie die einfachste Lösung, um es ihnen beiden etwas leichter zu machen. Sie spürt, dass sie Gernot erst langsam wieder daran führen muss, dass er sich in ihren Armen fallen lassen kann.

Gernot findet es seinerseits schade, dass Ingrid bereits schläft, aber andererseits ist er froh, bei ihr sein zu dürfen. Nachdem er sich ebenfalls hingelegt hat, löscht er das Licht und rutscht näher zu Ingrid. Unter der Decke legt er seinen Arm um Ingrid und schmiegt sich ganz eng an sie. Ingrid genießt es Gernots Körper so nah bei sich zu spüren. Es ist ein schönes Gefühl, dass Gernot so sehr ihre Nähe sucht. Gernots Atem in ihrem Nacken und seine Hand auf ihrem Körper verursachen ein angenehmes Kribbeln. Das Wissen, dass sie und Gernot sich wieder näher gekommen sind und die Tatsache seine Nähe zu spüren, lassen Ingrid in einen erholsamen Schlaf sinken.

Als Ingrid am nächsten Morgen aufwacht, liegt sie eng an Gernot gekuschelt in seinen Armen; ihr Kopf liegt auf seiner Schulter und ihr Arm auf seinem Oberkörper. Sie öffnet verschlafen die Augen und spürt sogleich Gernots Lippen auf ihrer Stirn.

„Guten Morgen, mein Schatz.“

„Morgen ... du bist schon wach.“

„Schon eine ganze Weile.“

„Warum hast du mich nicht geweckt.“

„Ich fands schön dich beim Schlafen zu beobachten ... dich in meinen Armen zu halten und dich zu spüren.“

„Denkst du ich wäre davon gelaufen, wenn du mich geweckt hättest.“

„Ich weiß nicht.“

Ingrid richtet sich ein bisschen auf, um Gernot in die Augen sehen zu können. In diesen erkennt seine Unsicherheit. Sanft streicht Gernot Ingrid eine Haarsträhne aus der Stirn.

„Es ist schön in deinen Armen aufzuwachen ... ich mag es, wenn du morgens unrasiert bist ...“

Ingrid haucht einen Kuss auf Gernots Kinn.

„ ... ich mag es, wie du riechst...“

Ganz nah an Gernots Hals atmet Ingrid ein und küsst ihn dort.

„... ich mag es, wie du dich anfühlst.“

Sanft, aber bestimmt schiebst sich Ingrid auf Gernot. Sie weiß, dass sie Gernot jetzt vielleicht überfordert, aber sie sehnt sich nach ihm; nach seiner Nähe und Zärtlichkeit. Sie will sich endlich wieder in seinen Armen wohl zu fühlen. Als Ingrid kurz von Gernot ablässt und in seine Augen sieht, spürt sie seine Zurückhaltung. Doch mit jeder ihrer Berührungen weicht Gernots Unsicherheit. Langsam wandern Ingrids Küsse über seinen Hals, sein Kinn zu seinen Lippen. Als Gernot Ingrids Lippen jetzt auf den seinen spürt, ist alle Unsicherheit wie weggewischt. Er legt seine Arme fester um Ingrid, zieht sie eng an sich und erwidert ihren Kuss. Gernot geht es nicht anders, wie Ingrid, er will sie endlich wieder spüren; ihr die Liebe schenken, die er für sie empfindet.

Während sie sich küssen, setzt sich Ingrid auf und zieht Gernot zu sich hoch. Sie schiebt die Hände unter sein T-Shirt und zieht es ihm aus. Mit leuchtenden Augen sieht Gernot Ingrid an, als sie mit ihren Fingerspitzen über seine nackte Haut streicht. Ingrid beginnt ihr Pyjamaoberteil aufzuknöpfen, doch Gernot hält ihre Hände fest. Ingrid ist sich erst nicht sicher, ob Gernot alles zu schnell geht, doch dann macht damit weiter. Während er Ingrid ihr Pyjamaoberteil auszieht, beginnt er zärtlich ihren Hals zu küssen. Betört schließt Ingrid die Augen und lässt ihre Hände über Gernots Oberkörper wandern. Entschlossen legt Gernot seine Arme um Ingrids Taille und dreht sich mit ihr zur Seite, sodass sie unter ihm zu liegen kommt.

Sie nehmen sich beide die Zeit, um den geliebten Partner nach allen Regeln der Kunst zu verwöhnen und die Zärtlichkeit zu schenken, die sich wünschen. Leidenschaftlich und ausdauernd lassen sie einander spüren, was sie empfinden. Es scheint beinahe so, als müssten sie sich etwas beweisen.

Atemlos und völlig erschöpft liegen die beiden eng aneinander geschmiegt. Ingrid hat ihren Kopf wieder auf Gernots Schulter gebettet und ihre Hand auf seine Brust gelegt. Gernots sich heftig hebende und senkende Brust entlockt Ingrid ein liebevolles Lächeln. Sanft streicht sie über seine verschwitzte Haut.

„Na du ... so außer Atem hab ich dich schon lange nicht mehr erlebt.“

„Du verlangst mir aber auch alles ab.“

„Du mir vielleicht nicht.“

„Hast du vergessen, dass ich vor ein paar Tagen beinahe einen Herzinfarkt hatte.“

„Hast du nicht gestern selbst gesagt, dass ich das Beste für dein Herz bin.“

„Das bist du auch.“

Gernot streicht Ingrid sanft über die Wange, woraufhin sie sich etwas aufrichtet und ihn zärtlich küsst.

„Dann können wir ja ganz beruhigt weiter machen.“